

Ostern, das Fest der Feste?

Ostern- das höchste Fest der Christen, so sagen wir. Wir feiern die Mitte unseres Glaubens:

Gott hat Jesus aus dem Tod befreit. Hoffnung auch für uns: Unser Leben geht nach dem Tod nicht ins Leere, es findet in einem Leben bei Gott sein Ziel.

Ostern - das höchste Fest der Christen? Wirklich, liebe Schwestern und Brüder?

Manchmal scheint es so, dass für die meisten Menschen das Weihnachtsfest das höchste aller christlichen Feste sei. Warum ist das so? Warum ranken sich um Weihnachten herum viel mehr Bräuche und Gewohnheiten als um das Osterfest? Warum hat Weihnachten so viel mehr als Ostern seine ganz eigene Atmosphäre? Warum sind die Kirchen am Weihnachtsfest noch voller als an Ostern, wenn nicht gerade eine Pandemiezeit ist, in der man die Gläubigen auf behördliche Anweisung nur in beschränkter Anzahl in die Gotteshäuser lassen darf? An Weihnachten feiern wir die Geburt Jesu. Ein Kind kommt zur Welt. Ein kleines Kind: Das ist etwas Reales, das lässt sich anschauen und berühren. Die Geburt eines Kindes ist zugleich auch etwas ganz Wunderbares. Die Geburt eines Kindes setzt im Menschen viele gute Gefühle frei und die eigenen Sehnsüchte von einem Leben in der Geborgenheit einer Familie werden wach. Wir werden auf der emotionalen Ebene angesprochen.

Und Ostern? Das ist viel schwieriger. Auferstehung ist nicht anschaulich und lässt sich nicht wirklich greifen, nicht mit den Sinnen und schon gar nicht mit dem Verstand. "Selig, die nicht sehen und doch glauben!" Ostern verlangt von uns, dass wir für einmal unsere menschliche Vernunft, die Logik, unsern Sinn für Realität hinter uns lassen. "Im Tod ist das Leben!" – Das klingt so paradox und doch ist es die Botschaft von Ostern. Das zu glauben aber fällt so unendlich viel schwerer als ein Kind zu betrachten, und es mit der Liebe Gottes in Verbindung zu bringen.

So muss es auch den Frauen ergangen sein, die auf dem Weg zum Grab sind. Jesus hat zu ihnen gesprochen von seinem Leiden, von seinem Tod und von seiner Auferstehung am dritten Tag. Doch für diese Frauen ist jetzt Karfreitag, nicht Ostern. Sie haben unterwegs nur ein Frage: "Wer wälzt uns den Stein von der Tür des Grabes?"

Hart wie ein Felsblock ist die Grenze, die das Leben vom Tod trennt. Bei allem technischen und medizinischen Fortschritt stehen wir heute noch ebenso ohnmächtig und hilflos vor der Frage des Todes wie die Frauen an diesem ersten

Wochentag. Wir erleben dies seit einem Jahr. Da wird mit allen Mitteln gegen den Tod gekämpft. Man ergreift Massnahmen gegen die Covid-Pandemi, es wird getestet und impft, was das Zeug hält. Doch wo kein Grab mehr sich öffnet, wo der Himmel verschlossen ist, da fällt die ganze Schwere des Lebens wie ein riesiger Felsbrocken uns Menschen auf den Kopf.

Der Tod ist unwiderruflich, das irdische Leben endet im Grab. Eine Tatsache, die sich nicht aus der Welt schaffen lässt. Wer wälzt uns diesen Stein weg, der uns bedrückt und belastet? Wer räumt uns diesen Stein zur Seite, wo wir doch nichts Anderes mehr suchen und ersehnen als Leben, Leben in Fülle?

Doch hier beginnt Gott. Wo wir am Ende sind, am Nullpunkt unserer Existenz, da schafft er Neues, Ungeahntes und Unvorstellbares. Der Stein ist schon weg-gewälzt als sie zum Grab kommen und der weiß gewandete Mann sagt:

"Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferweckt, er ist nicht hier" (Mk 16,6).

Wo ist er denn?

Gestern erhielt ich einen Ostergruss: Ein Bild mit dem vom Grab weggerollten Stein und darunter steht: „Ausgangssperre an Ostern hat noch nie funktioniert.“

Was in Coronazeiten witzig übersetzt wird, ist ganz genau die österliche Tatsache: keine Macht vermochte Jesus drinnen im Grab halten.

Am Ort des Todes ergeht die Kunde vom neuen Leben. "Jesus wurde auferweckt".

Gott hat ihn auferweckt. Damit setzt Gott einen neuen Anfang. Es beginnt eine neue Epoche, eine neue Schöpfung. Der Lauf der alten Schöpfung ist überholt. Hier ist der Wendepunkt. Hier entsteht eine neue Wirklichkeit; sie steht nicht mehr im Zeichen des Todes, sondern im Zeichen des Lebens. Das hat Konsequenzen. "Christ ist erstanden..." Leicht ist's gesagt, leicht ist's gesungen. Doch ist unser Leben von der Ausstrahlungskraft dieser Hoffnung bestimmt? Merken die anderen, dass wir nicht mehr aus uns selbst leben, sondern aus ihm, dem auferstandenen Herrn? Die Ostererzählungen münden in den Auftrag: Geht hin und sagt es weiter: Jesus ist auferstanden.

Das Zeugnis unseres Wortes und unseres Lebens ist gefragt. Es gilt zu bezeugen, dass dieser Jesus mehr vermag als viele ahnen oder vermuten. Er kann uns dem Tod entreißen. Mit ihm ist unser Weg keine Sackgasse mehr. Wir sind nicht unterwegs zum Friedhof als Endstation, sondern unterwegs zum Leben, unterwegs in die Zukunft Gottes. Das zu bekennen, ist der Auftrag von Ostern.

Das zu bezeugen, ist unsere Hoffnung. Und dieses Zeugnis der Hoffnung schulden wir der Welt.

Die Kirche schenkt uns nun wieder die fünfzig Tage der Osterzeit, um diesen Osterglauben ganz bewusst in uns aufzunehmen. Bitten wir unseren Herrn Jesus Christus, dass wir Ihn als den Auferstandenen wahrnehmen dürfen und dass er uns sein Wort des Lebens zuspricht! Und nehmen wir die Einladung an: zu kommen, zu sehen und zu glauben!